

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft

c/o LAG Südlicher Steigerwald e.V.

Hauptstraße 3 | 91443 Scheinfeld

Telefon: 09162 / 52 799 80 | Fax: 09162 / 92 85 80

E-Mail: erfassung@historische-kulturlandschaft.net

Internet: www.historische-kulturlandschaft.net

Kooperationsprojekt
Erfassung (historischer)
Kulturlandschaft

Teilnehmende Regionen:

LAG

Region Bamberg

Südlicher Steigerwald

Aischgrund

an der

Romantischen Straße

Nürnberger Land

ErLebenswelt Roth

Region Hesselberg

Altmühlfranken

LEADER-Region

Landkreis Fürth

REGIONALENTWICKLUNG

Amberg-Sulzbach

Landkreis-Schwandorf

Landkreis-Regensburg

Handreichung Landkreis Fürth



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds
für Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).



I N H A L T

Landschaft und Siedlung im Landkreis Fürth

1. Naturraum
2. Siedlungsgeschichte
3. Historisch gewachsene Territorialstruktur
4. Siedlung, Haus und Hof

Elemente der historischen Kulturlandschaft

1. Charakteristische Elementtypen

Siedlung
Landwirtschaft
Religion, Staat, Militär
Gewerbe
Verkehr
Assoziative Kulturlandschaft

2. Kulturlandschaftscharakter der Teilgebiete

Wichtigste Literatur



Landschaft und Siedlung im Landkreis Fürth

1. Naturraum

Mittelfränkisches Becken

Der Landkreis Fürth umfasst in seiner Gesamtheit einen Teil des Mittelfränkischen Beckens (Rangau). Der leicht verwitternde Sandsteinkeuper bildet zusammen mit den Tonen der Lehrbergschichten der Talbereiche eine weite, meist schwach reliefierte oder sanftwellige Hügel- und Verebnungslandschaft. Gegliedert wird es vor allem durch seine Flusssysteme, hier insbesondere durch die Zenn und die Bibert, die nach Osten in die Regnitz/Rednitz entwässern.

Der Mittlere Keuper besteht auf der Abdachung der Frankenhöhe zum Mittelfränkischen Becken aus Schilfsandstein, Lehrbergschichten mit Ton- und Mergellagen und dem hierin eingeschaltete Ansbacher Sandstein (Oberer Gipskeuper), dann folgen die Schichten des Sandsteinkeupers mit Blasensandstein und Burgsandstein. In den Talbereichen stehen die Schichten des Oberen Gipskeupers an. Darüber folgen die Schichten des Sandsteinkeupers.

Das Landschaftsbild wird von sargdeckelähnlichen Stufenflächenresten des Sandstein-keupers und breiten gefällsschwachen Sohlentälern geprägt. Die Schichtstufenlandschaft ist als weite, sanftwellige und gering reliefierte Verebnungslandschaft ausgebildet und leicht nach Osten abfallend.

Wasserstauende Lehm- und Tonschichten, die für die Anlage von „Himmelsteichen“ geeignet sind, und tonige Lehrbergschichten wechseln mit sandigen und mergeligen Lagen ab. Die tonigen Böden der Talhänge und eher sandigen Böden der Hochfläche sind in Kombination besser für Ackerbau geeignet als in vielen anderen Bereichen des Mittelfränkischen Beckens.

Klima und Siedlungsgunst

Der Landkreis Fürth zeigt wie das übrige Mittelfranken ein recht einheitliches Klima mit einem schon eher kontinentalen Charakter. Kennzeichnend dafür ist eine überdurchschnittliche Jahresschwankung zwischen den Sommer- und Wintertemperaturen (- 2 Grad im Januar und 17 Grad im Juli). Besonders klimabegünstigt wie die Windsheimer Bucht und die Gäulandschaft um die Tauber ist der Raum nicht.

Die Niederschläge sind im gesamten mittelfränkischen Becken mit um die 600 mm relativ niedrig, da man hier im Regenschatten der westlich gelegenen Mittelgebirge liegt. Insgesamt herrscht eine mäßige Bodenfruchtbarkeit im Keupersandstein, bei guter Durchmischung ist sie aber stellenweise gut.



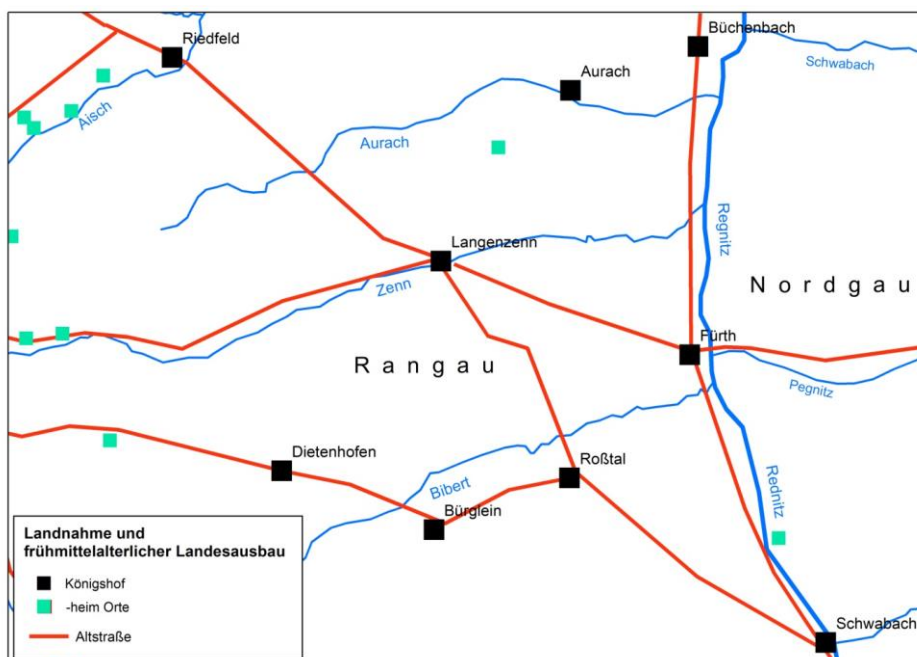
2. Siedlungsgeschichte

Der Raum ist insgesamt eher durch Verkehrsgunst, weniger durch ausgeprägte Siedlungsgunst geprägt. Durch die relative Nähe zu altbesiedeltem Gebiet im Main- und Regnitztal erfolgte dann die Aufsiedlung in karolingischer Zeit.

Eine erste Phase der Siedlungsgeschichte ist zur Zeit der Herrschaft von Karl Martell (714-741) auszumachen. Die fränkische Landnahme und Staatskolonisation war ja an der Keuperstufe („Frankenhöhe“) ins Stoppen geraten. Erst jetzt wurde diese überwunden und man drang entlang der Aisch und der Rezat vor und legte entlang von Regnitz und Rednitz eine Kette von Königshöfen an: Büchenbach, Fürth und Schwabach. Auch im dazwischen liegenden Keupergebiet wurden Königshöfe angelegt: Riedfeld, Langenzenn, Roßtal, Bürglein, Diethofen, Aurach.

Fürth lag am Rednitzübergang der wichtigen Altstraße von Würzburg her über Riedfeld, Langenzenn und Burgfarnbach Richtung Regensburg. Es war Urfparrei St. Michael. Die Kirchweih ist heute noch ein großes Fest. In Langenzenn spaltete sich die Verbindung auf. Ein Ast verlief über Roßtal Richtung Schwabach.

Der fränkische Gau Rangau wurde bis an die Regnitz/Rednitz ausgedehnt.



GIS-Bearbeitung: Armin Röhrer

In der Zeit des frühmittelalterlichen Landesausbaus bis um etwa 1000 wurden altbesiedelte Kernräume und Talschaften durch die Anlage von Dörfern verdichtet. Typisch sind die Endungen – *hausen, -hofen, -feld, -bach* und später dann v.a. –*dorf* (z.B. Großhabersdorf). Man stieß auch in



kleinere Täler vor und begann angrenzende Waldgebiete zu roden. Es entstanden regelrechte Dorfketten beidseitig der Talauen.

Im Hochmittelalter entstanden kleinere Herrschaftszentren mit Burgen als Zentrum. Burgen wurden oft in markanter Lage errichtet, wie z.B. die Cadolzburg, Burgfarrnbach, Wilhermsdorf.

Eine hoch- und spätmittelalterliche Rodungsphase ist durch zwei Aspekte geprägt. Zum Einen wurden im Bereich bereits besiedelter Gebiete einzelne Siedlungen neu angelegt. Vor allem sind dies Einzelhöfe, die auch oft durch die Endung *-hof* oder gekennzeichnet sind (z.B. Pleikershof, Hardhof, Wittinghof, Krausenhof).

Zum Andern wurde aber auch im Gebiet des großen Reichswaldes von Ministerialen ein größeres Gebiet gerodet. Großgründlach wurde Sitz eines Reichsministerialengeschlechts. Typische Endungen für solche Rodeorte sind *-reuth* oder *-loh*. Viele Orte in dem Gebiet, das später als „Knoblauchland“ bezeichnet wurde, haben diese Endung. Es handelt sich oft um Straßendörfer.

Mühlen in Einzellage sind zu allen Zeiten entstanden, v.a. im Zenn- und Bibertgrund.

In der frühen Neuzeit haben Ansiedlungen von Exulanten und Peuplierungen v.a. in den beiden Markgraftümern und in ritterschaftlichen Orten zu Siedlungserweiterungen in bestehenden Orten geführt. Es entstanden Tropfhausgassen und *-viertel*.

In Ungunstgebieten wurden in der frühen Neuzeit auch letzte Einzelhöfe angelegt, die etwa durch die Endungen *-haus*, *-häuslein* gekennzeichnet sind (z.B. Lösleinshäuslein, Riedelshäuslein, Lenzenhaus).



3. Historisch gewachsene Territorialstruktur

1415 wurden die Hohenzollern, die Burggrafen von Nürnberg, zu Markgrafen von Brandenburg und konnten sich ein großes Territorium aufbauen. Die Zollern saßen bereits seit etwa 1250 auf der Cadolzburg und sie machten 1415 die Cadolzburg zunächst zur Residenz des neuen Territoriums. 1449 wurde sie nach Ansbach verlegt. Cadolzburg, Langenzenn und Roßtal wurden Amtsorte innerhalb des Markgraftums Brandenburg-Ansbach.

In Fürth war die Stadtherrschaft dreigeteilt: Domprobstei Bamberg – Markgraftum Brandenburg-Ansbach – Stadt Nürnberg. 1528 wurde die Reformation eingeführt.

Eingestreut sind einige Ritterschaften wie Wilhermsdorf oder Burgfarrnbach. 1703 wurde der Verwaltungssitz des Ritterkantons Altmühl nach Wilhermsdorf verlegt.



4. Siedlung, Haus und Hof

Der Raum ist kein ausgesprochenes Altsiedelland wie die Mainfranken, die Windsheimer Bucht oder die Regnitzfurche. Vorherrschend sind kleinere, weniger verdichtete Haufendörfer oder Weiler. Absolut vorherrschend für Siedlungen aus der Landnahmezeit und der Landesausbauzeit bis um 1000 ist die Talrandlage. Oft ziehen sich Ketten von relativ kleinen Dörfern an beiden Talrändern entlang. Umso weiter man Richtung Frankenhöhe vordringt, umso häufiger finden sich nur noch kleine Dörfer, Weiler und Einzelhöfe. Auch Straßendörfer mit enger Reihung sind verbreitet.

Ein zweiter Lagetypus sind einzelne Burgorte, die eine Hochlage aufweisen. Herausragendes Beispiel ist Cadolzburg.

Das Knoblauchsland ist größtenteils Jungsiedelland. Die Dörfer sind meist Straßendörfer, z.B. Großgründlach.

In einigen Dörfern der Markgrafschaft Ansbach gibt es frühneuzeitliche Erweiterungen (Exulanten).

Bis ins 18. Jhd. war Fachwerk über erdgeschossigem Massivbau die vorherrschende Bauform. Seit Ende des 18. Jhd. sind Massivbauten gegenüber den Fachwerkbauten in breiter Front auf dem Vormarsch, ganze Regionen „versteinern“ im 19. Jahrhundert, etwa Teile Mittelfrankens. Bei ihnen sind die jeweils anstehenden Gesteine prägend. Es bilden sich deutlich lokal begrenzte Stile heraus, die abhängig vom Natursteinvorkommen spezifische Bauweisen und Schmuckformen bevorzugen. Steinsichtige Sandsteinquaderbauten sind häufig. So z.B. das steinsichtige, noble Sandsteinhaus des Knoblauchslandes.

Beim Dach dominiert seit dem 18. Jahrhundert das ziegelgedeckte steile Satteldach. Langenzenn war und ist ein Zentrum der Ziegelherstellung. Scheunen sind seit Ende des 19. Jahrhunderts verputzte Ziegelbauten. In einigen Gebieten gibt es auch Hopfenscheunen.

Die teils recht stattlichen Hofanlagen sind in unserem Raum entweder offen, d.h. die Höfe sind gegen die Straße nicht völlig abgegrenzt, oder durch Tore mit Sandsteinpforten abgegrenzt. Giebelständigkeit ist v.a. in Straßendörfern die Regel. Zwei- und dreiseitige Hofanlagen sind in weiten Teilen Frankens bestimmend („Fränkisches Gehöft“).

Baustoffe

Die beiden obersten Schichten des Gipskeupers sind Schilfsandstein und die Lehrbergschichten. Der grün/olive Schilfsandstein (Grüner Mainsandstein) wurde um Lichtenau, Oberdachstetten, Langenzenn, Oberzenn abgebaut.

Die Tonschiefer der Lehrbergschichten sind ein idealer Baustoff zur Ziegelherstellung. Auf dieser Grundlage entwickelte sich an einigen Orten, an denen diese Schichten ausstrichen, eine Ziegelindustrie, besonders in Langenzenn (1697). Durch die Innovation der Dampfziegelei zu Beginn des 20. Jhd. ging die Bedeutung zurück.



Der Sandsteinkeuper, der die Abdachung dann beherrscht, hält im Wesentlichen zwei in ihrer Färbung variierende Typen bereit: den Blasensandstein und den Burgsandstein. Der Blasensandstein ist ein grauer bis rötlicher Sandstein mit roten Tonzwischenlagen. Er fand v.a. im Raum Ansbach Verwendung (Ansbacher Sandstein) aber auch um Langenzenn.

Der beige bis rote härtere Burgsandstein steht im Landkreis v.a. im Cadolzheimer Höhenzug an (Cadolzheimer Burgsandstein) und fand im weiteren Bereich um Nürnberg/Fürth ausgiebige Verwendung. Am Dillenberg bei Cadolzburg wurden sie großflächig abgebaut. Das Referenzbauwerk ist die Cadolzburg. Auch die Sandsteinquaderbauten und Hof Tore mit Sandsteinpforten des Knoblauchlandes sind aus Burgsandstein.



Elemente der historischen Kulturlandschaft

1. Charakteristische Elementtypen

Kulturlandschaftselemente des jeweiligen Raumes sind vielfältig und können aus unterschiedlichen Bereichen stammen. Sie können in Funktionsbereiche unterteilt werden:

- historische Dorfstruktur (Funktionsbereich Siedlung),
- die historische Flur- und Nutzungsstruktur (Funktionsbereich Landwirtschaft),
- historische Verkehrs- und Gewerbestruktur (Funktionsbereich Verkehr, Gewerbe)
- Funktionsbereich Religion/Staat/Militär
- Funktionsbereich Erholung
- assoziative Kulturlandschaft



Funktionsbereich Siedlung

Die Dorfform an sich kann schon ein wertvolles historisches Kulturlandschaftselement sein. Grundlegend ist eine Unterscheidung in Altsiedellandschaften und Jungsiedellandschaften. Für Altsiedellandschaften sind Haufendörfer und Straßendörfer mit Gewannfluren charakteristisch. Für Jungsiedellandschaften sind kleine Weiler und Einzelhöfe mit Blockfluren in Einödlage oder Blockgemengefluren charakteristisch.

Der Raum ist zwar kein ausgesprochenes Altsiedelland. Haufendörfer unterschiedlicher Größe sind jedoch die häufigste Dorfform. Ammerndorf im Bibertgrund zeigt einige schöne Aspekte eines kompakten Haufendorfes.



Haufendorf Ammerndorf

<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Der zentrale, rechteckige Dorfplatz mit Wirtshaus ist dabei der auffälligste. Die Talrandlage ist ebenfalls für den Raum charakteristisch. Auch die für die Dorfanlage wichtige Mühle an der Bibert ist grundlegend.

Bei unzähligen kleinen Haufendörfern v.a. im Zenn- und Bibertgrund ist die Talrandlage mit erhaltenem Dorfrand talseitig auf weiten Strecken in beinahe einmaliger Dichte überliefert.

Straßendörfer sind in allen Teilen des Raumes zu finden, gehäuft aber im Koblauchsland. Kennzeichen sind giebelständig aneinandergereihte Haupthäuser. Bestes Beispiel ist dabei das zweiteilige Straßendorf Großgründlach.



Zweiteiliges Straßendorf Großgründlach <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Besonders abseits der Täler sind Weiler und Einzelhöfe die herrschende Dorfform. Kennzeichen von Weilern ist die lockere Verteilung der Anwesen ohne eindeutiges Zentrum. Zugehörige Flurform ist meist eine Blockgemengeflur. Einzelhöfe dagegen haben eine umgebende Blockflur in Einödlage. Im Falle des Pleikershofes haben wir es mit einem in den 1930er Jahren von Sep Ruf umgestalteten Gutshof zu tun.



Weiler Dürnfarnbach mit umgebender Blockgemengeflur <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft

c/o LAG Südlicher Steigerwald e.V. Telefon: 09162 / 52 799 80 E-Mail: erfassung@historische-kulturlandschaft.net
Hauptstraße 3 | 91443 Scheinfeld Fax: 09162 / 92 85 80 Internet: www.historische-kulturlandschaft.net



Einzelhof Pleikenhof mit umgebender Blockflur in Einödlage <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Wieder völlig andersartige Charakteristika weisen Burgorte wie Cadolzburg auf.



Burgort Cadolzburg

<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>



Hier ist in topographisch herausgehobener Lage ein Burgort mit dem Relief angepasstem Straßennetz um die zentrale Burganlage gruppiert. Hier kam in der Folgezeit noch die Prägung als markgräflicher Amtsort (u.a. Markgrafenkirche) hinzu. Auch das Burggut samt Weihern ist hier gut überkommen.

Hier kann auch Wilhermsdorf genannt werden, das Hauptsitz des Ritterkantons Altmühl war und viele charakteristische Elemente aufweist wie die Kanzlei von 1720 und die Ritterkirche mit den Grabmählern der Herrschaft.

Im Funktionsbereich Siedlung können auch Bestandteile des Dorfes und dörfliche Gemeinschaftseinrichtungen und Sonderbauten wertvolle Kulturlandschaftselemente sein: z.B. Dorfplatz, Dorfbaum, Dorfeingangsbaum, Dorfanger, Dorfweiher, Felsenkeller, Wirtshaus, Pfarrhaus, Pfarrgarten. Beispiele wären der Dorfbaum am Dorfplatz in Laubendorf, der Dorfweiher Kirchfarnbach (Gemeindebesitz). Felsenkeller gibt es in beinahe jedem Dorf.

Besonders in den großen Haufendörfern und Märkten haben sich historische Wirtshäuser erhalten: Weißes Lamm Roßtal, Rotes Ross Großhabersdorf, Goldener Schwan Großgrundlach.

Auch Elemente des Dorfrandes können wertvolle Kulturlandschaftselemente sein: z.B. Dorfetter, Scheunenrand, Obstgärten, Krautland.

Ein Beispiel ist der nördliche Dorfrand von Ammerndorf mit der Abfolge von Scheunenrand, Obstgärten und Etterweg. Der freier Übergang in die Flur ist durch die Siedlungsentwicklung nicht mehr gegeben.



Dorfrand Ammerndorf

<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>



Hier wären auch etliche Dorfränder zur Talaue im Zenn- und Bibertgrund zu nennen (z.B. Lohe, Laubendorf). Etwa auch der östliche Scheunenrand von Neunhof im Knoblauchsland ist gut erhalten.

Häuser und Objekte in regionaltypischer Bauweise („Hauslandschaften“) prägen das Dorf, z.B. Sandsteinquaderhäuser oder Häuser und Scheunen in Hopfenarchitektur.

Dazu gehören auch charakteristische Hofformen oder auch Hofbäume. Über den gesamten Landkreis verteilt gibt es teils stattliche Dreiseithofanlagen, die meist zur Straße hin offen sind. Im Knoblauchsland sind dagegen Hof Tore mit Sandsteinpforten üblich. Der Bestand an stattlichen Hofbäumen ist noch recht gut. Die Scheunen entstammen meist dem Zeitraum zweite Hälfte 19. Und erste Hälfte 20. Jahrhundert und sind meist verputzte Ziegelbauten.



Funktionsbereich Landwirtschaft

Die historische Agrarlandschaft ist geprägt worden von der unter Flurzwang ausgeführten Dreifelderwirtschaft und der gemeinschaftlichen Viehherde, die vom Dorfhirten auf den Gemeindeanger getrieben wurde. Wiesenbau ist die dritte Komponente. Aus dem Bereich der Sonderkulturen ist mit dem Knoblauchsland eine höchst eigenständige, wertvolle Kulturlandschaft entstanden.

Als historische Flurform am häufigsten war die Gewannflur. Durch Flurbereinigung sind diese wohl ausnahmslos in Großblockfluren umgestaltet worden. Eine zweite vorkommende Flurform ist die Blockflur in Einödlage um einen Einzelhof. Von diesen sind einige überkommen, etwa die Gutsflur Pleikershof, die auch durch Alleen gegliedert ist.

Historische Kulturlandschaftselemente sind auch historische oder natürliche Flurstrukturen, z.B. Ackerterrassen, Lesesteinwälle, Baumhecken. Insgesamt sind die Fluren des Landkreises Fürth an solchen Elementen doch relativ arm. Markante Einzelbäume in der Flur sind wahrscheinlich noch am häufigsten zu finden, etwa die Eichenreihe an einem Weiher bei Dürrnfarrnbach.

Im Bereich der Sonderkultur Gartenbau im Knoblauchsland sind z.B. noch bewirtschaftete Gartenfelder wertvoll. Auch die für die Wasserversorgung v.a. in den 1950er Jahren gebauten Häuschen sind für diese Landschaft sehr prägend. Das Knoblauchsland liegt im Städtedreieck Nürnberg – Fürth – Erlangen und bildet eines der größten zusammenhängenden Gemüseanbaugebiete Bayerns. Es verfügt über eine Anbaufläche von ca. 385 ha Freiland sowie ca. 30 ha Unterglasanbau. „Franken – Gemüse“ ist die genossenschaftliche Vermarktungsorganisation von ca. 50 Knoblauchsländer Betrieben. Angeboten werden erntefrische Salate und Gemüse nach Saison. Die 1950er und 60er Jahre waren geprägt von gewaltigen Investitionen in Richtung Produktion in den Betrieben. Weiter standen Großprojekte, wie die Flurbereinigung und die Gründung des Wasserverbandes auf dem Programm. Der größte Teil des Gemüses wurde hier im Großraum abgesetzt. Erst Ende der 1960er Jahre war die Produktionsmenge auf Grund der Investitionen soweit angestiegen, dass es an der Zeit war, sich Gedanken über zusätzliche Absatzmöglichkeiten zu machen. Ein weiterer Grund für diese Überlegung waren die Strukturveränderungen im Handel. Wie in allen Branchen nahmen auch hier die Handelsketten mit zentralem Einkauf zu und die kleinen Einzelhandelsgeschäfte mussten aufgeben. Eine Konzentration des Angebots wurde notwendig. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde eine Erzeugergemeinschaft ins Leben gerufen, die mit 89 Mitgliedern aufwarten konnte. Dies war der erste Meilenstein bis zur jetzigen Form der Genossenschaft. Der nächste Schritt war eine anerkannte Erzeuger-Organisation zu gründen. So entstand 1972 die jetzige Form der Genossenschaft, die Frankengemüse Knoblauchsland eG.

<https://www.franken-gemuese.de/home.html>



Das Knoblauchland

https://de.wikipedia.org/wiki/Knoblauchland#/media/File:Karte_Knoblauchland.svg

Bayerns größtes zusammenhängendes Gemüseanbaugebiet zwischen Nürnberg, Fürth und Erlangen soll multifunktionalen Ansprüchen gerecht werden: Die Bauern hätten gerne mehr landwirtschaftliche Flächen zur intensiven Nutzung, Familien wünschen sich Grundstücke für ihr Eigenheim mit Garten, erfolgreiche Unternehmen wollen auf größere Gewerbeflächen expandieren, Umweltschützern wäre eine unberührte Natur und Erholungsuchenden eine gepflegte Gartenlandschaft mit historischen Dorfstrukturen am liebsten. Der Platz für all dies ist begrenzt. Rund 2.100 Hektar (21 Quadratkilometer) groß ist die Fläche zwischen Schniegling im Süden, Ronhof auf Fürther Stadtgebiet im Westen, Neunhof im Norden und Lohe im Osten. Davon sind circa 1.500 Hektar für den Gemüseanbau nutzbar. Früher bauten alle das Gleiche an und machten sich gegenseitig Konkurrenz. Heute spezialisieren sich 130 Betriebe wegen der kostenintensiven

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft

c/o LAG Südlicher Steigerwald e.V. Telefon: 09162 / 52 799 80 E-Mail: erfassung@historische-kulturlandschaft.net
Hauptstraße 3 | 91443 Scheinfeld Fax: 09162 / 92 85 80 Internet: www.historische-kulturlandschaft.net



Technologie auf bestimmte Kulturen und Anbaumethoden. Alle profitieren vom Trend zu regionalen Produkten. Gemüse aus dem Knoblauchsland ist eine Marke, die bei den Kunden ankommt. Zwar ist das Gebiet durch seine warmen Sandböden fast so gut wie die – klimatisch begünstigtere – Bodenseeregion für den Gemüseanbau geeignet. Allerdings erwirtschaftet man von einem Hektar Gewächshaus neun Mal mehr als vom Freiland. Im Durchschnitt zehn Hektar bewirtschaften die Bauern. Es sind durch die Bank Familienbetriebe, die dem Gemüseanbau im Knoblauchsland im Vollerwerb nachgehen. 1998 waren es 42,5 Hektar, heute sind fast 80 Hektar, fünf Prozent der Anbaufläche des Knoblauchslands, unter Glas – verschwunden. Neben Rebhühnern, Kiebitzen und Feldhasen geht es auch um Blickachsen, die charakteristisch für die von vielen Nürnbergerinnen und Nürnbergern hoch geschätzte Kulturlandschaft sind. Den landschaftlichen Reiz des Knoblauchslandes machen die abwechslungsreichen Fluren aus, in die Dörfer mit zum Teil sehr gepflegten, schönen alten Höfen und bedeutende Kulturdenkmale wie das Patrizierschlösschen Neunhof oder die Wehrkirche Kraftshof eingebettet sind. Wichtig ist, dass im Knoblauchsland zusammenhängende Freiräume erhalten bleiben, auch wenn Gewächshausbau, Gewerbe und Wohnungsbau drücken. Die Nürnberger Stadtplanung will ein Konzept entwickeln, das den Bauern erlaubt, ihren Sonderkulturanbau weiter zu intensivieren, aber auch Freiflächen vor der Versiegelung bewahrt. Und der Stadtrat wird nach Abwägung aller Interessen die politischen Weichen stellen, die zum Erhalt oder schleichenden Niedergang einer in Deutschland einzigartigen Kulturlandschaft vor den Toren einer Metropole beitragen.

https://www.nuernberg.de/internet/stadtportal/nh_96_knoblauchsland.html

Der Meerrettich ist eine weitere Spezialität des Raumes. Im Nürnberger Buch "Garten der Gesundheit" erscheint bereits um 1560 eine Abhandlung zum "Raphanus Major", also zum "großen" bzw. "mehr" Rettich (daher wohl auch der Name Meerrettich). Der Meerrettich ist wahrscheinlich im 15. Jahrhundert vom Markgrafen Johannes Alchemista (1401-1464) an der Regnitz eingeführt worden. Im Jahr 1787 berichtet Johann Füssel in seinem Reisetagebuch vom Feldanbau des Meerrettichs. 1860 verlangte der Erlanger Landrichter die Einführung einer Straßenbeleuchtung in Baiersdorf mit der Begründung, dass *"der Fremdenbesuch [...] in Baiersdorf insbesondere wegen des Kreenhandels zu Zeiten nicht unbedeutend ist"*. Mit der Eröffnung des Ludwig-Donau-Kanals wurde der Bayerische Meerrettich von Baiersdorf aus direkt nach Österreich und Ungarn, aber auch nach Israel, USA, Russland und in weitere Länder verschickt. Zwischen 1870 und 1890 wurden jährlich fünf bis sechs Schiffe mit 120 Fass à 500 Kilogramm Meerrettichstangen von Baiersdorf aus versandt. Im Oktober 1912 begann Johann Jakob Schamel aus Baiersdorf den Meerrettich gerieben und genussfertig in Gläsern und Fässern anzubieten. Ihm folgten weitere Hersteller in Baiersdorf und Umgebung und später in anderen Regionen (Spreewald, Hamburger Gegend). (<https://www.spezialitaetenland-bayern.de/spezialitaeten/bayerischer-meerrettich/>)

Für Obstbau ist v.a. Cadolzburg bekannt. Die "Cadolzburger Blöih" lockt jedes Jahr viele Besucher zur Obstblüte in die Region.



An Südhängen war Weinbau durchaus verbreitet, z.B. oberhalb Ammerndorf oder Großhabersdorf. Es findet sich noch das eine oder andere Weinbergsrelikt (z.B. Obstwiese mit reliktschen Terrassen bei Ammerndorf).

Aus dem Bereich der Fischwirtschaft ist das Weihergebiet um Dürrn- und Kirchfarnbach zu erwähnen.

Im Bereich der Historischen Wiesennutzung sind alle noch mehr oder weniger traditionell genutzten Talauenbereich wertvoll. Auch Wässerwiesen und Kopfweidenzeilen sind wertvoll. Die breiten Sohletäler der Zenn und Bibert und auch die Regnitz-/Rednitzfurche stellen dazu gute Voraussetzungen dar. Oft wurde auch gewässert wie an der Regnitz, wo es um 1800 200 Wasserschöpfräder zwischen Fürth und Forchheim gab. An der oberen Bibert haben sich die Wässergräben gut erhalten. Im Knoblauchsland gibt es noch einige Kopfweidenzeilen.

Relikte der Historischen Hut sind im Landkreis Fürth eher spärlich überkommen. Der Dorfanger von Untermichelbach mit seinen alten Hudeeichen ist ein Beispiel.



Funktionsbereich Religion, Staat, Militär

Hier finden sich Elemente aus unterschiedlichen Zeitschichten. Eine erste Zeitschicht sind Elemente aus der Vorgeschichte. Eine weitere Zeitschicht von Kulturlandschaftselementen wurde im Hoch- und Spätmittelalter geprägt. Die Wehr- und Wallfahrtskirche St. Veit aus vorreformatorischer Zeit sei als Beispiel herangezogen. Durch die Lage auf einer Anhöhe über dem Ort Veitsbronn hat sie auch eine Fernwirkung (siehe assoziative Kulturlandschaft).

Dann folgt die Zeitschicht der frühen Neuzeit. Grundsätzlich ist hier die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Territorium. Die evangelischen Gebiete (Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach, Landgebiet Nürnberg, Reichsritterschaften) zeigen andere charakteristische Elemente, z.B. Markgrafenkirchen, Exulantensiedlung, Judenstraßen, als katholische Gebiete. Im ehemals markgräflichen Teilraum, der einen Großteil des Landkreises umfasst, haben die Kirchen einen einheitlichen Stil, den „Markgrafenstil“. Am Ende des 17. Jahrhunderts beeinflussten die in die protestantischen Gebiete der Markgraftümer Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth geflohenen Calvinisten mit ihrem reformierten Bekenntnis den Baustil. So entstanden im 18. Jahrhundert die sogenannten Markgrafenkirchen in den genannten Herrschaftsbereichen. Ein schlichter äußerer Baustil nimmt bereits Elemente des Klassizismus vorweg und prägt viele Kirchenbauten. Nur Lisenen und auch große hohe Fenster bzw. mehrere Fenster übereinander unterbrechen die einfache Fassade. Geprägt wurde dieser Stil u.a. von Johann David Steingruber (1702-1787) und Gabriel de Gabrieli, der von 1694 bis 1714 ansbachischer Hofbaumeister war. Das herausragende Beispiel im Landkreis ist die Markgrafenkirche Cadolzburg, einem markgräflichen Amtsort.

Reichsritterschaftliche Orte sind wieder anders geprägt. In reichsritterschaftlichen Orten finden sich Kirchen, wo die Ortsherren begraben sind (z. B. Ritterkirche Wilhermsdorf).

Judendörfer sind Langenzenn, Wilhermsdorf und Zirndorf.

Allgemein sind für größere Orte Kirchen auf Anhöhen am Ort typisch, die durch einen Kirchsteig erreichbar sind (z.B. Kirchberg Großhabersdorf).

Grenzsteine sind wichtige Kulturlandschaftselemente. Die Siebener sind historisch die entscheidende Institution für die Überwachung und Setzung gewesen und wurden 2016 ins Immaterielle Kulturerbe eingeschrieben. Seinen Ursprung hat die Siebenerei in den fränkischen Dorfgerichten. Die Siebener beaufsichtigen bis heute die Einhaltung von Grenzen und setzen Grenz- und Marksteine. Früher fällten sie bei Grenzstreitigkeiten auch Schiedssprüche. Der Besucher erhält einen Einblick in ihre besondere Arbeitsweise und das gelebte Brauchtum.

(<https://siebenerbayern.wordpress.com/geschichte/>)

Im Spätmittelalter ist als Teil eines weitausegreifenden Systems von Wallfahrtswegen nach Santiago de Compostela ein Wallfahrtsweg von Nürnberg nach Rothenburg entstanden. Am Weg sind mehrere dem Hl. Jakob geweihte Kirchen (Nürnberg, Oberweihersbuch, Buttendorf, Weihenzell,



Häslabronn, Rothenburg). Zwar ist in Folge umfassender Flurbereinigungen die alte Trasse nurmehr an einigen Abschnitten erhalten (z.B. zwischen Roßtal und Fernabrünst und Wendsdorf), sie wurde aber auf Initiative des Heilsbronner Pfarrers Paul Geißendörfer unlängst wieder markiert.

Die Region war im Dreißigjährigen Krieg Kriegsschauplatz. Relikte aus dieser Zeit sind aussagekräftige Kulturlandschaftselemente.

Eine spätere Zeitschicht haben Elemente aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt. Ein Beispiel wäre der Truppenübungsplatz Hainberg.

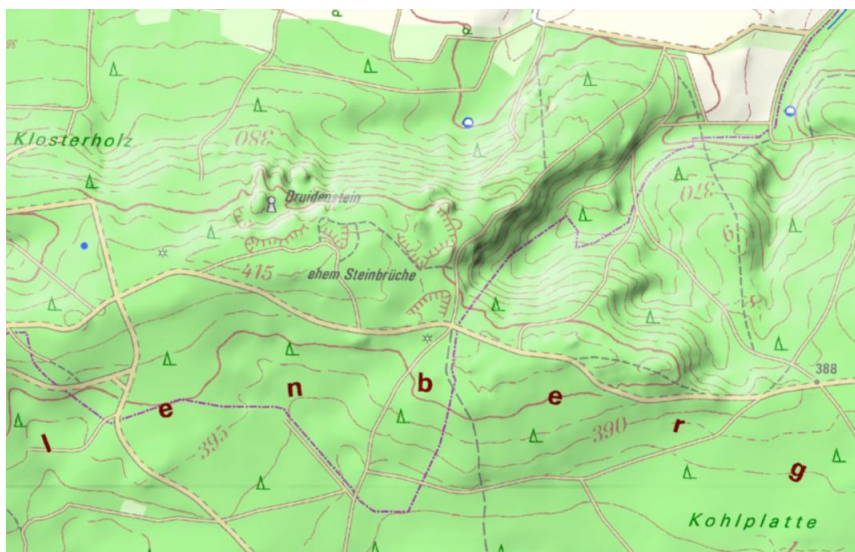
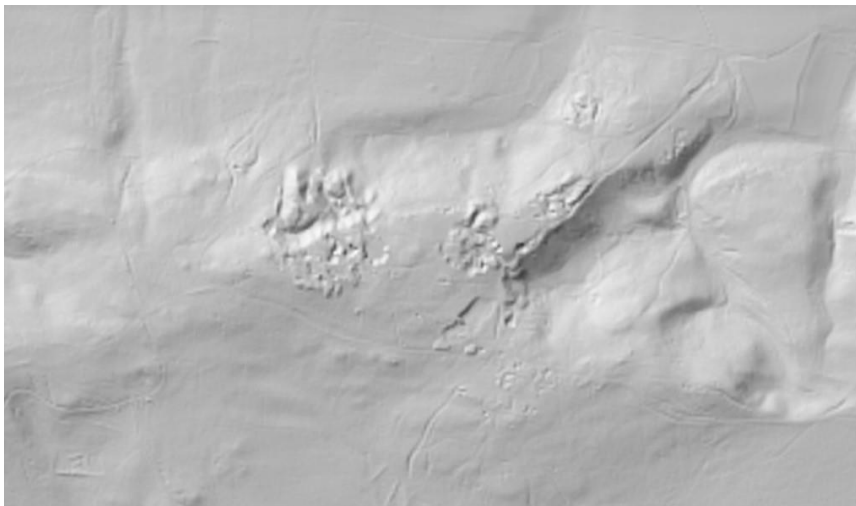


Funktionsbereich Gewerbe

Die wichtigste Elementgruppe aus diesem Bereich ist sicherlich das Mühlwesen. Neben dem eigentlichen Mühlanwesen gehört hier das ganze System aus Ausleitungswehr, Mühlgraben, Mühlweiher u.ä. dazu. Im Zenn- und Bibertgrund haben sich regelrechte Mühlenketten entwickelt.

In einer späteren Zeitschicht fand eine frühindustrielle Entwicklung im Nahbereich der aufstrebenden Industriestädte Nürnberg und Fürth statt. So entwickelte sich an der Rednitz ein bedeutender Standort dieser Entwicklung. Zum Teil sind diese Standorte im Landkreis (Stein) oder auch in der Stadt Fürth (Gerasmühle).

Die bedeutendsten Sandsteinbrüche (Burgsandstein) befinden sich am Dillenberg westlich Cadolzburg.



Steinbrüche (Burgsandstein) am Dillenberg <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>



Tongruben und historische Ziegeleigebäude sind besonders um Langenzenn zu finden.

Weitere wertvolle historische Kulturlandschaftselemente sind Brauereien wie z.B. in Ammerndorf.

Diese sind aber im Landkreis nicht mehr so häufig wie in einigen anderen Teilen Frankens.



Funktionsbereich Verkehr

Elemente einer sehr frühen Zeitschicht sind Relikte der Altstraßen der fränkischen Landnahmezeit, die unseren Raum durchquert haben. Relikte des Abschnitts Würzburg-Riedfeld (Neustadt)-Langenzenn-Cadolzburg-Roßtal sind höchst wertvoll, aber wohl kaum mehr vorhanden. Durch Straßenausbau und Flurbereinigung ist die Trassenführung nur noch in wenigen Abschnitten heute nachzuvollziehen. Der Siebenerplatz Laubendorf ist (leicht versetzt) an dieser Trasse errichtet worden. Auch Relikte der Verbindung Roßtal-Bürglein-Dietenhofen sind sehr wertvoll. Gerade westlich Roßtal Richtung Fernabrünst ist die Trasse als Feldweg erhalten und als Jakobsweg markiert.

Im Hochmittelalter kamen dann weitere Trassen hinzu, besonders auf den Höhenzügen (Hochstraßen), z.B. die Hochstraße Kirchfarnbach-Cadolzburg.

Einer jüngeren Zeitschicht gehören Relikte des markgräflichen Chausseebaus an. So führte die Chaussee von Würzburg über Neustadt nach Nürnberg über den Amtsort Langenzenn. Nördlich Langenzenn ist ein längerer Abschnitt (Würzburger Straße) erhalten (Teerstraße, teils Alleen). Südlich Langenzenn ist die Trasse zwar zur Straße ausgebaut, sie ist aber schnurgerade und von einer Allee gesäumt.

Es fallen aber auch bestimmte Wegabschnitte darunter wie Hohlwege. Ein sehr eindrücklicher Hohlweg mit anstehendem Sandstein führt zur Wallfahrtskirche St. Veit hinauf.

In den breiten Talauen von Bibert und Zenn haben sich Fußwege zwischen gegenüberliegenden Dörfern erhalten, z.B. zwischen Laubendorf und Lohe, oder Fußwege zu Mühlen wie in Veitsbronn.



Fußweg mit Steg über die Zenn zur Veitsbronner Mühle Foto: Armin Röhrer



Fußweg zwischen Laubendorf und Lohe

Foto: Armin Röhrer



Funktionsbereich Erholung

Den Anstoß einer Entwicklung, die Cadolzburg zum geschätzten Naherholungsziel für den sich entwickelnden Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen machte, brachte der Bau der Rangaubahn 1892. Ein Jahr später wurde der Aussichtsturm gebaut. Nachfolgend wurden einige Landhäuser in Cadolzburg oder auch in Großhabersdorf gebaut.

Der schönste Sommerkeller im Landkreis in Ammerndorf ist vor kurzem abgebrannt.



Funktionsbereich Assoziative Kulturlandschaft

Assoziative Kulturlandschaften haben starke religiöse, kulturelle oder ästhetische Bezüge, die sich nicht immer materiell in der Landschaft ausdrücken. Dies können z.B. Blickbezüge, Elemente mit großer Fernwirkung oder markante Felsen sein.

Die größte Fernwirkung eines Gebäudes im Landkreis besitzt zweifellos die Cadolzburg. Die wohl beeindruckendste Fernwirkung einer Kirche im Landkreis hat die Wallfahrtskirche St. Veit oberhalb Veitsbronn.



Wallfahrtskirche St. Veit oberhalb Veitsbronn Foto: Armin Röhler

Die Blickbeziehung zwischen Kraftshof (Wehrkirche) und Neunhof (Patriziersitz) ist immer noch sehr schön. Sie ist allerdings durch Entwicklungen des industrialisierten Gartenbaus gefährdet.

Der Druidenstein am Dillenberg war sicherlich der markanteste Felsen im Landkreis, um den sich viele Mythen rankten. Obwohl der eigentliche Fels 1895 abgetragen wurde, ist der Ort mit Gedenkstein, alten Steinbrüchen und weiteren Felsbildungen immer noch speziell.



2. Kulturlandschaftscharakter der Teilgebiete

Mittelfränkisches Becken

Der östliche Teil unseres Raumes ist deutlich überformt vom Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen. Viele Orte in diesem Raum hatten ein starkes Bevölkerungswachstum, sodass große Neubaugebiete die Ortsränder prägen (z.B. Zirndorf, Oberasbach, Stein). Aber auch hier konnten sich Reste der historischen Kulturlandschaft erhalten. So ist das Rednitztal in Teilen noch als auf Wasserkraft basiertes frühindustrialisiertes Gebiet zu begreifen.

Nicht wenige Orte sind noch durch die Dominanz von Steinbauten, vereinzelt auch mit Ornamenten versehen, geprägt. Als Baumaterial findet der örtlich gebrochene Burgsandstein häufig Verwendung.

Durch Flurbereinigung sind die Fluren zwar überdurchschnittlich stark umgestaltet, es konnten sich aber in Teilen durchaus gute historische Strukturen erhalten, besonders in den Talauen. So ist in weiten Teilen im Zenn- und Bibertgrund sowohl die Siedlungsstruktur mit den Dorfketten beidseits der Talau erhalten, als auch die traditionelle Talwiesennutzung. Zusätzlich finden sich hier noch beeindruckende Relikte des intensiven Mühlenwesens.

Bedeutsame Kulturlandschaft Wasserwiesen an Rednitz und Regnitz

Die Wasserwiesen an Rednitz und Regnitz sind eine Jahrhunderte alte Kulturlandschaft mit traditionell geprägter Wiesenbewässerung in den Talauen von Rednitz und Regnitz. Die Wiesen im Rednitztal werden noch heute durch ein weit verzweigtes und ausgeklügeltes Bewässerungssystem durch Überstauung überschwemmt. Mit Hilfe dieser seit dem Mittelalter erhaltenen historischen Bewässerungstechnik werden die von Natur aus sandigen und leicht austrocknenden Wiesen mit Wasser und Nährstoffen versorgt. Die Durchführung der Wässerung sowie der Unterhalt der Wehre und Hauptgräben unterliegen genossenschaftlich organisierten Wässerverbänden. Die Wiesen und das weit verzweigte Netz aus perennierenden und temporären Gräben bieten eine hohe Strukturvielfalt mit kleinräumiger Reliefenergie. Die baulichen Anlagen (Be- und Entwässerungsgräben, Holzschützen zur Regulierung des Wasserstandes) sind teilweise noch gut sichtbar (z.B. zwischen Gerasmühle und Schwarzach).

Eine Besonderheit stellen die Wasserschöpfräder dar. Als Entstehungszeitraum der Wasserschöpfräder an der Regnitz wird der Zeitraum von 1250 bis 1400 angenommen. Bis in die 1920er Jahre waren zwischen Forchheim und Fürth mehr als hundert Schöpfräder in Betrieb. Diese hohe Anzahl auf einer ca. 35 km langen Strecke gilt als einmalig. Heute finden sich beispielsweise noch einige der charakteristischen Anlagen bei Möhrendorf (10 Stück), bei Fürth-Stadeln und an der Aurachwiese bei Erlangen. Die Räder werden heute von Wasserradgemeinschaften errichtet und gepflegt.

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft



Die Meerrettich-Erzeugung und Verarbeitung um Baiersdorf hat sich seit dem 17. Jahrhundert zu hoher Blüte entwickelt. Der als "Baiersdorfer Reibekren" vermarktete Meerrettich hat dem Gebiet um Baiersdorf den Namen "Krenland" beschert. Die sandigen, schnell trocken fallenden Böden der Region machten es nötig, dass die Felder bewässert wurden. Als eine besondere Form der Feldbewässerung wurden im Raum um Forchheim hierfür Wasserschöpfräder eingesetzt. Mit Hilfe von quer zum Flusslauf errichteten Stauwehren wird das Wasser der Regnitz angestaut und mit Hilfe der Schöpfräder bis zu 4 Meter auf die angrenzenden Flächen gehoben, wo es mit Hilfe eines Systems an Holzrinnen, Gräben und Schleusen (Schützen) die Wiesen und Felder bewässert. Heute werden die Felder über elektrische Pumpsysteme bewässert. Die früher sehr häufig anzutreffenden Bewässerungseinrichtungen (belegt sind um 1805 190 Wasserschöpfräder auf einem 25 Kilometer langen Flussabschnitt zwischen Forchheim und Fürth) sind heute nur noch selten in der Kulturlandschaft anzutreffen (vor allem Region um Baiersdorf/Möhrendorf Lkr. ERH).

Bedeutsame Kulturlandschaft Knoblauchsland

Das Knoblauchsland ist ein im 8. Jahrhundert erschlossenes und noch heute bestehendes Gemüseanbaugelände mit räumlichem Bezug zum Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen. Seit 1439 wird es so genannt. Es ist das wohl größte zusammenhängende Gemüseanbaugelände in Bayern. Das Knoblauchsland stand immer in intensiven Wechselbeziehungen zu den angrenzenden städtischen Räumen. Während die Bevölkerung mit dem angebauten Gemüse versorgt wurde, schützte die Stadt die Anbauflächen und auch die Bauern in Kriegs- und Notzeiten. Der Erwerbsgartenbau, der im südlichen Knoblauchsland dominiert, ist für die Kulturlandschaft sehr prägend und bedeutend. Der heute zunehmende Anbau unter Glas verändert jedoch das kulturlandschaftliche Bild des Knoblauchlandes, auch, indem die immer höheren und größeren Glashäuser gewachsene Sichtbeziehungen unterbinden (z.B. zwischen Schloss Neunhof und Wehrkirche Kraftshof).

Wertgebende kulturlandschaftliche Elemente sind z.B. die charakteristischen patrizischen Herrnsitze (Neunhof), ummauerte Kirchen (Kraftshof), Irrhain bei Kraftshofs (Eichenhain mit Dichterdenkmalen, ehemals Versammlungsort des "Pegnesischen Blumenordens", der 1644 gegründet wurde).

Die Bauernhäuser in den Dörfern des Knoblauchlandes zeigen einen eigenen Stil. Es handelt sich um breit gelagerte, giebelständige Sandsteinquaderbauten (Burgsandstein), traufseitig erschlossen oft mit mehrstöckigem Volutengiebel. Das Knoblauchland hat sich im Nahbereich der großen Städte Fürth, Nürnberg und Erlangen als eine zusammenhängende Gartenbaulandschaft herausgebildet. Hier wurde der ursprünglich nur mäßig ertragreiche Sandboden durch Fäkaldüngung zu hochwertigem Ackerland. Von der Sozialstruktur sind die Bauernanwesen durch im Durchschnitt kleine Betriebsgrößen aber großen Wohlstand geprägt gewesen, was sich auch in der Architektur der Wohnhäuser und der Gestaltung der Höfe (prächtige Hof Tore) niedergeschlagen hat.

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft



Wichtigste Literatur

<https://www.lfu.bayern.de/natur/kulturlandschaft/gliederung>

Arenz, Sigrun u. Stadelmann, Nikola u. Weirauch, Reinhard: Jakobswege in Franken. Cadolzburg 2017.

Bayerisches Landesamt für Umwelt (Hrsg.): Geotope in Mittelfranken. Augsburg 2001.

Beck, Hartmut u. Eichhorn, Ernst (Hrsg.): Flug über Mittelfranken. Nürnberg 1982.

Bedal, Konrad: Bäuerlicher Hausbau in Mittelfranken. In: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.): Bauernhäuser in Bayern: Dokumentation: Bd. 1, Mittelfranken. München 1994, S. 46-69.

Fischer, Johann Bernhard: Statistische und topographische Beschreibung des Burggraftums Nürnberg, unterhalb des Gebürgs; oder des Fürstentums Brandenburg-Anspach. 2 Teile in 2 Bänden. Erste Ausgabe. Ansbach 1787.

Guttenberg, Erich u. Rusam, Hermann: Knoblauchsland. Nürnberg 1989.

Köppel, Johann Gottfried: Beschreibung einer historisch und statischen Reise durch die fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach, 1. Band, Erlangen 1795.

Mulzer, E.: Nürnberg-Fürth: Ballungsraum zwischen Feld und Föhren. In: Bayerisches Landesvermessungsamt (Hrsg.): Topographischer Atlas von Bayern. München 1968, S.108, 109.

Friedrich Panzer: Bayerische Sagen und Bräuche. Beiträge zur deutschen Mythologie. 2 Bände. München, 1848/55. Neu hrsg. und eingeleitet von Will-Erich Peuckert. Göttingen: Schwartz (Denkmäler deutscher Volksdichtung; Band 2); Teil 1, 1954, XI; Teil 2, 1956, XI.

Schmidt-Kaler, Hermann: Wanderungen in die Erdgeschichte 14. Von der Frankenhöhe zum Fränkischen Seenland. München 2003.

Schnelbögl, Fritz: Die wirtschaftliche Bedeutung ihres Landgebietes für die Reichsstadt Nürnberg. In: Stadtarchiv Nürnberg (Hrsg.): Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs. Band I. Nürnberg 1967, S.261-317.

Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. München 1992.

Thiem, Wolfgang: Landschaft und Siedlung in Mittelfranken. In: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.): Bauernhäuser in Bayern: Dokumentation: Bd. 1, Mittelfranken. München 1994, S. 19-45.